Mediziner Dr. Matthias Bantz referiert bei Kakerbecker Infoabend zu Gesundheitsrisiken durch Erdgas und Ölförderung

Krebs an Bohrschlammgruben häufiger

13.11.17 | *Von Hanna Koerdt*

Dr. Matthias Bantz engagiert sich im Kampf für die Gesundheit der Bevölkerung und gegen die Erdgas- und Erdölförderung. © Koerdt

Kakerbeck. Alfred Lötge erinnert sich noch. Es war in den 60er Jahren, sagt er. Der Lehm war ausgebeutet in der Grube, in der heute tonnenweise Giftstoffe lagern. Der Grund der Grube wurde als Garten und ackerbaulich genutzt.

Und wenn es regnete, dann versickerte das Wasser unten genauso schnell wie oben in der Erde. Dass jetzt untersucht werden soll, ob die Grube dicht oder undicht ist, darüber kann der Kakerbecker nur den Kopf schütteln. Lachen kann er jedenfalls nicht darüber, denn das Thema ist viel zu ernst. Angst haben die Menschen hier, vor allem in Brüchau. Angst davor, dass sie und künftige Generationen aus Geldgründen einem Gesundheitsrisiko ausgesetzt werden.

Proppenvoll war der Gemeindesaal in Kakerbeck, die Leute hörten auch stehend den Ausführungen des Referenten zu. © Koerdt

Dr. Matthias Bantz kennt sich mit dem Thema Bohrschlammgruben, Erdgas- in Erdölförderung und damit einhergehenden Gesundheitsrisiken bestens aus. Der Umweltmediziner ist Sprecher der Regionalgruppe Rotenburg/Wümme, einem Erdgasfördergebiet in Niedersachsen, des IPPNW (Ärzte in sozialer Verantwortung).

Anfang 2016 hatte er sich mit 212 Kollegen in einem offenen Brief an Niedersachsens Gesundheitsministerin Cornelia Rundt (SPD) bezüglich der Unterstützung zur Aufklärung erhöhter Krebszahlen im Erdgasfördergebiet gewandt. Der Mediziner berichtete am Freitagabend in Kakerbeck von den Erfahrungen, die er und seine Kollegen sowie Bürger im Kampf gegen die Erdgasindustrie ausfechten. „Die Dame hat den Brief nicht annehmen wollen“, so Bantz. Er berichtete von Bagatellisierungen der Industrie, widersprüchlichen bis hin zu falschen Erklärungsversuchen, zögernder Politik und behördlichen Missständen, wie beispielsweise der „Groteske“, so Bantz, dass Behörden wie das niedersächsische Landesbergamt, statt eigene Untersuchungen anzustellen, sich von der Erdgasindustrie mitteilen ließe, ob etwas unbedenklich oder schädlich sei und diese Aussagen ungeprüft übernehme.

Erfahrungen, die die BI „Saubere Umwelt und Energie Altmark“ sowie die Bürger, die die bisherigen „Silbersee“-Veranstaltungen und Statements des LAGB und LAF kennen, offensichtlich teilen, wie am Freitagabend zu vernehmen war. „Ich sehe das als Krimi. Aber das motiviert mich nur mehr“, so Bantz.

Eine Befragung von 6978 Einwohnern der Samtgemeinde Bothel hat zu Tage geführt, dass die Rate von hämatologischen Krebserkrankungen bei Männern steigt, je näher sie an einer Bohrschlammgrube wohnen. Folglich „könnte“, so heißt es in dem Bericht, ein Zusammenhang bestehen. Allerdings bedarf es noch mehr Untersuchungen auf landesweiter Ebene zum Vergleich. Die Erdgasförderfirma „ExxonMobil“ hingegen sieht in den Ergebnissen der Befragung ganz deutlich, dass es überhaupt keinen Zusammenhang gibt, und ordnet die Ergebnisse für sich passend ein, erzählte der Mediziner: „Das ist gezielte Volksverdummung“.

Im Fokus am Freitagabend standen auch die Arten der Krebserkrankungen, die durch in Bohrschlammgruben gelagerte Stoffe auftreten. Bantz benannte diesbezüglich Leukämie und Tumore des lymphatischen Systems, die auf Benzol zurückzuführen sind. In Hausbrunnen in Brüchau wurden im Jahr 2000 Werte von Radium 226 und 228 sowie Radon 222 nachgewiesen, die um ein Vielfaches höher sind, als der Durchschnittswert im Altmarkkreis Salzwedel. Der Zerfall radioaktiver Isotope führt zu Veränderungen der Chromosomen, was nicht nur Tumore auslösen kann, sondern zu zahlreichen anderen Krankheiten führt. Quecksilber, das in Brüchau in besonders hoher Zahl lagert, schädigt das Immunsystem.

Gegenwärtig werden unter Einbeziehung des Gesundheitsamtes und der Einwohnermeldeämter die notwendigen Daten zur Altersstruktur, Bevölkerungszahlen und Krebsfällen für die einbezogenen Ortschaften Brüchau, Kakerbeck, Neuendorf und Jemmeritz zusammengestellt. Durch eigene Befragungen sind 19 Krebsfälle in Brüchau, bei knapp über 100 Einwohnern, bekannt, erzählte Bernd Ebeling, der sich in der BI engagiert. Aktuell seien die Datensammlungen beim zentralen Krebsregister in Berlin, berichtete Jürgen Kulow, Rechtsamtsleiter des Kreises, der in Vertretung für Michael Ziche da war. Dass die Ergebnisse vollständig sein werden, sei fraglich, meldete sich einer der Zuhörer, Dr. Ernst Allhoff, zu Wort. Eine Pflicht, Krebsfälle zu melden, gibt es in Sachsen-Anhalt erst ab 2018. Die freiwillige Meldung, so berichtete der Mediziner aus eigener Erfahrung, war „total umständlich“, mit Bergen an Papierkram und verschlüsselten Codes. Im Rotenburger Raum, so erklärte Bantz, wurden Bögen an die Menschen direkt verteilt, die Auskunft über die Geschichte der Krebserkrankungen der Angesprochenen selbst wie auch ihrer Familien gaben. Ein Vorgehen, das auch in der hiesigen Region als noch folgende Maßnahme diskutiert wird.

Einen Appell an die Politik gab zum Ende hin Steffen Lötge, der den Info-Abend moderierte, ab: „Ich möchte Sie auffordern, ihre Verantwortung wahrzunehmen“, sagte er in Richtung der Landtagsabgeordneten der CDU, SPD und AfD, die im Publikum saßen. Schließlich seien sie die Kontrollorgane des LAGB und LAF.

Kreis-Rechtsamtsleiter Jürgen Kulow.
© Koerdt

Von kreislicher und kommunaler Seite jedenfalls erhalten die Bürger Unterstützung. So betonte Jürgen Kulow, dass der Kreis, besonders das Umweltamt, seit Jahren auf die in Gutachten nachgewiesenen höheren Messwerte von Schadstoffen im Grundwasser aufmerksam macht und weiterhin daran festhält, dass die bevorzugte Schließungsvariante der Bohrschlammgrube Brüchau der komplette Rückbau ist. Und der Kalbenser Stadtrat hatte sich erst vor wenigen Tagen der Resolution der Kakerbecker angeschlossen, dass die Grube beseitigt werden soll.